

Die Waldmühle.

Ein Märchen.

1.

Ein lustiger Soldat kam aus dem Kriege zurück. Er hatte tapfer gefochten, und das Herz saß ihm auf dem rechten Fleck. Den Ranzen auf dem Rücken, die dampfende Pfeife im Munde, den Knotenstock in der Hand, zog er seines Weges. Die letzte Nachtherberge war erbärmlich gewesen, das Brot darin hart, und das Bier sauer. Schon dachte er mit Vergnügen an die nächste Schenke, wo er zu Mittag einkehren würde. In so tröstliche Gedanken vertieft, merkte er nicht, daß er von der Landstraße abgekommen war; der Weg wurde immer öder, das Gestrüpp wilder, und ehe er sich's versah, war er in einem wilden Walde. „Auch gut!“ sprach der lustige Bruder vor sich hin, „im Schatten marschiert sich's frisch, der Tabak im Pfeifel verpafft nicht so flink als da draußen, wo der Wind geht, und ein Lied klingt im Grünen noch einmal so schön, das weiß jeder dumme Vogel so gut wie ich!“

Bald stand die Sonne ihm hoch über dem Kopfe, und im Walde regte sich kein Lüftchen. Wenn sein Lied zu Ende war, hörte er die Käfer summen, die Blätter von den Bäumen fallen und das Rascheln der Eidechsen, die vor seinen Füßen am Wege ins Gestrüpp schlüpfen; aber rings im Dickicht lag der Mittag um so schwüler und stiller.

Wie er so fortschritt, bemerkte er, daß vor ihm her in der Luft sich etwas Weißes bewegte, wie ein kleines, sich ringelndes Wölkchen, das, vom Winde bewegt, allerlei Gestalten annahm. „Um,“ brummte er, „was der Tabak in meinem Pfeifel heut' nur für einen absonderlichen Dampf von sich gibt; macht mir da allerlei Fagen und Figuren vor den Augen her! Bald sieht's aus wie eine Wolke, bald wie ein Vogel, bald wie ein Gesicht, bald wie eine Hand, die mir winken will; ist mir mein Lebtag so was nicht vorgekommen!“ — Bald war aber seine Pfeife ausgebrannt, und das Geflimmer hörte doch nicht auf.